Heile die Trunksucht

ehe der Trunksüchtige das Gesetz verletzt.

Rette ihn, ehe der Alkohol seine Gesundheit, Arbeislust und Vermögen zerstört hat, oder ehe der Tod die Rettung unmöglich gemacht hat.

Alkolin ist ein Surrogat für Alkohol und bewirkt, daß der Trunksüchtige geistige Getränke verabscheuen wird.

Alkolin ist vollkommen **unschädlich** und wirkt so intensiv, daß auch stark trunksüchtige Personen einen Rückfall niemals bekommen.

Alkolin ist das neueste, was die Wissenschaft in dieser Beziehung hervorgebracht hat, und hat derselbe bereits Tausende von Menschen aus der Not, dem Elend und Ruin errettet.

Alkolin ist ein leicht lösliches Präparat, das z. B. die Hausfrau ihrem Garten im Morgentrunk geben kann, ohne daß er das geringste davon merkt. In den meisten Fällen versteht der Betreffende gar nicht, weshalb er plötzlich Spiritus nicht vertragen kann, sondern glaubt, daß der übertriebene Genuß davon der Grund dazu sein wird, wie man oft eine gewisse Speise verabscheuen kann, wenn man dieselbe zu oft genossen hat.

Alkolin sollte jeder Vater seinem Sohne, dem Studenten geben, ehe er beim Examen durchfällt, wenn er dem Trunke auch nicht besonders ergeben ist, so schwächt der Alkohol dennoch sein Gehirn. Ueberhaupt sollte ein jeder, der nicht willenskräftig genug ist, sich dem Genuß geistiger Getränke zu enthalten, eine Dose Alkolin einnehmen. Selbiges ist völlig unschädlich. Der Betreffende konserviert dadurch seine Gesundheit, und erspart sehr viel Geld, das sonst zu Wein, Bier, Branntwein oder Likör verwendet worden wäre.

— Prospekt gratis. —

Das Alkolin-Präparat kostet 10 Dollars für eine Kur und wird versandt gegen Vorauszahlung nur durch:

Alkolin Institut, Copenhagen, Dänemark

Kirchliche Nachrichten.

Regina:

St. Mary's Kirche (röm.-katholisch).
7 Uhr, stille Messe.
8 Uhr, stille Messe mit Kommunion
9 Uhr, Kindermesse.
10½ Uhr, Hochamt mit Predigt.
3½ Uhr, Katechismus für Kinder und Segen.
7½ Uhr, Predigt für Erwachsene und sakramentalischer Segen.
Freitag:
7½ Uhr Abends, Andacht mit darauffolgenden sakramentalischem Segen.
Jeden Tag:
8.15 [illegible] Heilige Messe

Ev.-luth. Dreieinigkeits-Gemeinde, Ohio Synode.
Joh. Fritz, Pastor, 1948 Ottawa St. Telephon 2791.

Gottesdienste: Morgens ½11 Uhr, Abends ½8 Uhr.

Sonntagsschule 2 Uhr Nachmittags.

Lutherliga versammelt sich jeden 1. und 3. Mittwoch im Monat im Basement der Kirche.

Frauenverein versammelt sich jeden 1. Mittwoch im Monat im Basement der Kirche.

Deutscher Schulunterricht findet jeden Samstag statt im Basement der Kirche, von 9 Uhr an.

Jedermann ist herzlich eingeladen die Gottesdienste zu besuchen und die Kinder in der Sonntagsschule zu schicken.

Ev.-Luth. Gnadengemeinde ungeänderter Augsburgischer Konfession zu Regina. Pastor E. Herrmann 1747 Winnipeg Str.

Jeden Sonntag vormittags 10½ Uhr und Abends 7½ Uhr Gottesdienst in der ev.-luth. Gnadenkirche Winnipeg Straße, zwischen 11. und 12. Avenue. Sonntags-Schule um ½2 Uhr Nachmittags in der Kirche Deutsche Gemeindeschule jeden Sonnabend, Morgens von ½10 Uhr an im Pfarrhause, wo auch Konfirmanden-Unterricht Sonnabend Nachmittags um 2 Uhr ist. Jedermann ist herzlich eingeladen, zu den Gottesdiensten zu kommen und die Kinder in die Sonntagsschule und Gemeindeschule zu schicken.

Auswärts:

Neudorf Parochie—Ohio Synode.
Folgende Gottesdienste werden abgehalten:

Christus-Gemeinde (Stadt) jeden Sonntag um 11.30 Uhr Vorm.; am 2. Sonntag im Monat um 3 Uhr Nachm. frühe Zeit.

St. Johannes-Gemeinde (Land) am 2. Sonntag im Monat um 11 Uhr Vorm.; am 4. und 5. Sonntag im Monat um 3 Uhr Nachm. frühe Zeit

E. Schmok,
Ev.-Luth. Pastor

Neudorf Parochie.—Mo. Synode.
Gottesdienst in der lutherischer Kirche zu Neudorf jeden Sonntag vormittag um 11 Uhr. Jedermann herzlich willkommen.

A. Preisinger,
Pastor

Hilda, Alberta. — Ohio Synode.
Gottesdienst findet jeden Sonntag Morgen um 10.30 Uhr statt; Sonntagsschule gleich nach dem Gottesdienst. Die Eltern sind gebeten, ihre Kinder mitzubringen. Wir folgen der Ordnung der Psalterlust: Gebet, Gesang, Liturgie, Psalm, Glaube, Katechismus, Katechese, Sprüche, Lieder und Erklärungen. Nach dem Unterricht folgt Lied, Vater Unser und Segen.

Pastor G. F. Busch.

Holdfast Parochie. Ohio Synode.
Folgende Gottesdienste werden stattfinden:

Sonntag den 20. Sept. in Holdfast, Vorm. deutsch, Abends englisch.

R. Stelzer, Pastor.

Ohio Synode.
Am 20. September findet das Missionsfest der Bethlehems-Gemeinde zu Hilda, Alta. statt. Gottesdienste: Morgens 10 Uhr und Nachmittags um 2 Uhr. Der Chor wird auch mehrere Lieder vortragen, um das Fest zu verschönern.

Es ist für die Gäste ein allgemeines Essen hier zubereitet, sodaß sich keiner Mühe mit Essen-einpacken machen braucht. Jedermann ist herzlich eingeladen.

G. F. Busch,
Ev.-luth. Pastor.

Ev. luth. Gemeinde zu Davin und Kronau. (Gen. Konzil.)
Gottesdienste finden statt:
In Kronau jeden 2. und 4. Sonntag im Monat.
In Davin jeden 1. und 3. Sonntag im Monat.
Sonnabends deutsche Schule abwechselnd in den Gemeinden, wo Sonntag darauf Gottesdienst stattfindet.

Erntedankfest.
Sonntag den 20. Sept. findet in Davin das diesjährige Erntedankfest statt, wobei der Kirchenchor wieder mitwirken wird. Herzlich ladet dazu ein.

W. Wahl,
Ev.-luth. Pastor.

Ev.-Luth. Dreieinigkeits-Gemeinde zu Saskatoon.
(General-Conzil.)
Gottesdienst jeden Sonntag Vormittag um 11 Uhr in der neuen Kirche, Ave. J., zwischen 19. u. 20 Straße.
Sonntagsschule um 10 Uhr.
Alle Deutschen in Saskatoon und Umgegend sind zu diesen Gottesdiensten herzlichst eingeladen.

F. W. Klein,
308 Crescent W. Luth. Pastor

Ev.-Luth. Trin. Gem. zu Curt Hill (Mo. Sun.)
Gottesdienst jeden Sonntag Vormittag um 11 Uhr.

A. Kaiser, Pastor.

Das stille Land.

Von Klara Maria Frey.

Sag mir ein Mensch, wo ist das stille Land,
Das ich in meinen Wundertagen schon erträumt,
Es schlängelt sich ein Bach, ein schillernd blaues Band,
Von sommerstillen Fluren ringsumsäumt.

Schwermütige Falter flattern in den Lüften;
Es silbert hell ihr Schmelz bei jedem Flügelschlag.
In balsamweichen, sonnensatten Düften
Lullt müd sich ein der schöne, junge Tag.

Die Blüten neigen honigschwer das Haupt
Und warten scheu, daß kühler Tau sie labe,
Auf daß die Bienen endlich müdegeraubt
Sitz an der süßen, geruchschenkten Gabe.

Der Himmel wölbt hoch, ein azurnes Zelt,
Am Horizont von zartem Dunst gehalten
Naht leis die Nacht, dann schwebt auf Flur und Feld
Ein gottesahnend, wundersames Walten.

Das „Corpus delicti".

Eine Wilderer-Geschichte von W. B.

Man hatte es für nötig erachtet, den Heindricher Blasl aus der Abgeschiedenheit seines heimatlichen Dorfes in die des Untersuchungsgefängnisses der Kreisstadt zu versetzen. Alles Sträuben seinerseits nützte nichts. Die mit der ehrenden Mission betrauten Gensdarmen fürchteten nicht einmal die berühmten Fäuste des Blasl, und ehe dieser sich's versah, spannten sich um dessen Gelenke zwei feine Stahlbänder. Während des ganzen Transportes unterließ er nicht, fürchterlich und gottsjämmerlich zu fluchen. Ein unternommener Bestechungsversuch, seinen Begleitern einige Maß zu zahlen, schlug fehl. Ja — und das schien dem Blasl das Unglaublichste — man drohte ihm mit Verschärfung seiner zu gewärtigenden Strafe. Darauf spuckte er resigniert und verächtlich vor sich hin und sprach die letzten Minuten vor Einlangen an seinem Bestimmungsort kein Wort mehr.

Es war auch keine Kleinigkeit, was man dem Heindricher Blasl alles aufdisputierte. Abgesehen vom gelegentlichen Wildern, habe er auf den ihm nachstellenden Jäger geschossen, ihn aber glücklicherweise gefehlt. Damals war es ihm gelungen, freizukommen, mit Hilfe eines Spießgesellen ein Alibi nachzuweisen, und alle Beteuerungen des gegen ihn aussagenden Jägers konnten nicht das Urteil für Blasl im ungünstigen Sinne beeinflussen. Zwar gab es keine, weder eine Christen-, noch eine Heidenseele, die nicht von der Schuld desselben und der Wahrhaftigkeit der Aussage des Jägers überzeugt gewesen wäre; doch was nützen Ueberzeugungen vor Gericht, wenn der Tatbestand fehlt. Das letzte Delikt, das dem Blasl zur unentgeltlichen Reise nach der Stadt verholfen, war nicht minder ernster Art als das vorher erzählte, hatte aber den zuwidern Vorzug, einen schwerwiegenden Indizienbeweis zuzulassen.

„Wann i's a wär", hatte der Beschuldigte gesagt, „beweisen müßt's m'rs erst kinna. Das wär' Eng halt recht, 'n Blasl einz'nahn. Aber Schnecken! Daß das lüttige Glumperl z' brinna ang'fangt hat, das kann der Förster mit seiner Pfeif'n a ton hab'n."

Es handelte sich nämlich um das Verbrechen vorsätzlicher Brandstiftung. Vor zwei Tagen war im Försterhause Feuer ausgebrochen, das aber dank glücklicher Umstände nur geringen Schaden verursachte, und am Tatorte fand sich das, allen Dorfbewohnern nur zu wohlbekannte Feuerzeug des Blasl. Ein „corpus delicti" von schwerwiegender Bedeutung war damit in den Händen der Gerichtsbarkeit und diesmal, meinten alle, würde er ihnen nicht ohne paar Jahrln auskommen.

Während der ganzen Untersuchungshaft blieb der Blasl beim starren Ableugnen. Ja, er fand sogar Töne gekränkten Ehrgefühls. Es war nichts aus ihm herauszubringen, man mußte es den Geschworenen überlassen, sich ihre Meinung von der Schuld des Blasl zu bilden.

Der Tag der Verhandlung wurde von allen Beteiligten, und diese waren alle Ortsbewohner, mit Spannung erwartet. Die Aussagen aller Zeugen lauteten äußerst ungünstig, mit Ausnahme jener des Anfangs erwähnten Spießgesellen, des Pech-Martl. Der war aber vorsichtig genug, in seinen Aeußerungen nicht weitschweifig zu werden oder seinem Freunde auf der Anklagebank gar zu viele Vorzüge nachzurühmen. Er sagte unter anderem: „A Heiliger is der Blasl nöt, aber a ka so a Abscheu. Daß er nöt a wengerl wildern tat, möcht i nöt behaupten, aber a nöt abstreiten. Dös kann i' aber sag'n, 'n roten Hahn auf's Dach setzen, bringt er nöt z'samma, das nöt. Wie er a koan Menschen überhaupt 'was antuan könnt; da leg i' mei Hand in's Feuer für eahm". Aber diese gute Meinung nützte dem Blasl herzlich wenig. Der Staatsanwalt war gar ein Feiner, und so von hinten herum frug er, was es denn mit dem Feuerzeug wäre, das der Angeklagte an dem Tatorte verloren oder vergessen hatte.

Da lächelte der Blasl höhnisch: „Sel g'hört schon mein, aber — —"

„Nun, was aber?" forschte einer der Geschworenen.

„Seit drei Tag hon i's nöt mehr bei mir g'habt. I hon g'moant, i hätt's verlurn. — Da 's rein der Teixl in G'spiel."

Plötzlich ging ein Leuchten über sein Gesicht, als hätte er seine Erinnerung aufgefrischt. „I bitt, Herr Rat, itzt'n hon i's!" rief er. „Das Feuerzeug muaß der Martl g'habt hab'n, bei dem hab i mir da neulich a Pfeif'n anzunden und hab's vergessen. Itzt'n fallt m'rs ein, als war's gestern g'scheg'n."

Der Martl wurde nochmals vorgerufen. Man sah seinem Mienenspiele an, daß er krampfhaft nachdachte. Plötzlich hatte auch er es.

„So is und nöt anders. So wahr i da steh'. Der Förster muaß wissen. In's G'sicht kann i eahm's behaupten, er'hat sich an den Abend, wo das G'limp zu brinna ang'fangt hat, das Feuerz'uich von mir — ausg'lichn."

Der Förster ward vorgerufen. Der Martl redete ihm dringlichst zu, sich zu besinnen.

„Du hast mi' damals begegnet, Förster, g'rad beim Holzweg, nächst dem Riderweger sein Häusl. I will D'r ja nix Schlechts nachred'n, aber aus der Wirtsstub'n bist kömma, und daß i' bei der Wahrheit bleib, niat allani. Sei nöt harb, aber z'weg'n an Rausch wirst niat eing'spirrt, aber der Blasl wegen den dummen Feuerzeug. Du hast wöll'n Dei Pfeifa anzünd'n, weil's D' aber koan Zündholz nöt g'habt, und i g'rad 'n Blasl sei von ihm vergessen's Büchserl bei mir g'habt hab, han' i' D'rs antrag'n, daß i' Dir's leich. Na, und Du hast es g'nummn. Z'erst hast 'as Pfeiferl anzünd't, dann hast das Feuerzeug eing'steckt — b'sinn Di, Förster, um Himmelswillen, b'sinn Di' do!"

Und der Förster mußte sich besinnen, so sehr er sich sträubte und so sehr er verlegen war, denn der Martl hatte eine kleine försterliche Schwäche mit rauher Hand berührt.

Das „Corpus delicti" war, wie man sagt, in's Wasser gefallen. Der Gerichtshof fällte denn auch wegen mangelnder Beweise ein freisprechendes Urteil, und der Blasl ward sofort auf freien Fuß gesetzt.

An demselben Abend feierten die beiden Freunde das Ereignis bei einigen Litern Wein. Wie sie so saßen, meinte auf einmal Martl, nachdem er sich vergewissert, daß ihn kein Mensch hören konnte: „An andermal laß bei aner Zündterei nöt's Feuerzeug liegen, denn nöt alleinal schickt's sich, daß der, bei dem's brennt, an Rausch hat, im Rausch sich aus 'n selbigen Feuerzeug a Feuer geben läßt und dann — vergißt, daß er dös Döserl zwar in d' Hand g'numma, aber — einz'stecke vergessen hat!"

Reden und Schweigen.

Ein altes Sprichwort sagt: „Schweigen ist Gold, Reden ist Silber." Es enthält dies sehr viel Wahres, und so manches Unglück wäre verhütet worden, hätte man danach gehandelt. Doch nicht immer darf man sich nach dem Sprichwort richten, denn manchmal ist es umgekehrt; da ist Reden Gold, Schweigen Silber." Wie oft wäre ein Mißverständnis durch ein zu rechter Zeit ausgesprochenes Wort aufgeklärt, Menschen, die zu einander gehörten, nicht losgerissen, durch eine Warnung so manches Unglück verhütet worden. Doch man zog es vor, aus nichtigen Gründen, aus falscher Scham, Stolz und Trotz zu schweigen und dann ist es zu spät, oft eine Existenz zu Grunde gerichtet und ewige Reue die notwendige Folge.

Doch ist sehr häufig Schweigen mehr am Platze als Reden. Ein unbedachtes Wort ist leicht gesprochen, aber die Wirkung manchmal eine sehr ernste. Es sind schon dadurch Herzen gebrochen und Leben vernichtet worden. Irgend eine schlechte Nachrede wird weiter erzählt, ohne daß man sich von der Richtigkeit überzeugt hat, und treibt einen Unschuldigen zur Verzweiflung, ja oft zum Selbstmord. Manchmal ist es nur ein boshafter Witz, der von Mund zu Mund geht und den Betroffenen der Lächerlichkeit preisgibt und seinen guten Ruf oft untergräbt. Wie oft werden Versprechungen gegeben, die man gar nicht die Absicht hat zu erfüllen, Schmeicheleien gesagt, die einem nicht von Herzen kommen. In allen diesen Fällen wäre wohl Schweigen Gold gewesen. Die Kunst ist es eben, sich unter keinen Umständen davon abhalten zu lassen, zu rechter Zeit zu schweigen und zu rechter Zeit zu reden.

„Geizhälse."

Frauen haben an ihren Männern immer etwas auszusetzen (Männer an ihren Frauen auch; aber das gehört diesmal nicht zum Thema). Hat der Mann Freunde, und liebt er es, mit ihnen öfters zusammenzukommen, so wird er unhäuslich gescholten; zieht er es vor, seine ganze freie Zeit im trauten Familienkreis zu verbringen, so verspottet man ihn als einen Ofenhocker; ist er fidel, so wird er als Leichtfuß verschrieen; ist er ernst, so bekommt er den Namen eines Kopfhängers. Versagt er aber jemals seiner Frau einen Wunsch, sei es einen neuen Hut, einen Theaterbesuch, eine Reise oder sonst etwas, so stempelt sie ihn zum Geizhals.

Was ist ein Geizhals? Offenbar ein Mensch, der sich und seinen Angehörigen nicht einmal das absolut Notwendige gönnt und nur danach trachtet, sein Sparkassen- oder Bankkonto jede Woche zu erhöhen.

Es gibt natürlich solche echten Geizhälse; doch sind sie selten. Die meisten Männer, die auf Grund des Zeugnisses ihrer besseren Hälften in den Ruf der Knickrigkeit gekommen sind, könnten mit mehr Berechtigung Verschwender genannt werden!

Denn Verschwender sind nicht nur die Menschen, die in einer goldenen Wiege gelegen haben und die das Geld mit vollen Händen ausstreuen, fast als strebten sie danach, möglichst schnell zu Bettlern zu werden, sondern auch jene anderen sind es, die nicht sparen, die nur von Lohntag zu Lohntag denken, die nur nicht gerade Schulden machen. Und zu dieser großen Klasse gehören die sogenannten „Geizhälse" fast insgesamt.

Man kann ruhig sagen: Wer nicht spart, verschwendet. Natürlich gibt es Leute, die so wenig verdienen, daß sie keinen Cent auf die hohe Kante legen können oder die durch Krankheit oder Unglück daran gehindert werden. Auf der anderen Seite aber muß zugestanden werden, daß viel mehr Leute ein kleines Kapital ansammeln könnten, wenn sie es nur wollten, wenn sie den Versuch machten. Selbst gering bezahlte Arbeiter sind dazu imstande, es ist ihnen ja von so vielen Kollegen vorgemacht worden!

„Mein Mann hat $1,500 jährliches Einkommen. Aber meinen Sie, er ginge einmal mit mir in ein Theater oder Konzert?" klagt Frau X. „Unglaublich," sagt Frau Y, deren Mann nur $1,000 Einkommen hat und die doch fast Abend für Abend irgend ein Vergnügen mitmacht. Herr X könnte sich verteidigen: „Wo sollten wir das Geld hernehmen? Wir behalten ja auch so nie etwas übrig." Aber er ist nicht da; er wird verurteilt. Er geht freilich auch nie allein oder mit Freunden aus, er schickt seine drei Kinder in teure Schulen, er hält ein Dienstmädchen, er gibt reichlich Wirtschaftsgeld, während Herr Y kein Schulgeld zu zahlen hat, da er keine Kinder besitzt, und für den Haushalt nicht nur absolut, sondern auch relativ viel weniger als er anzulegen braucht, da Frau Y prachtvoll zu wirtschaften versteht. Davon reden die Damen nicht, wenigstens nicht, wenn sie beieinander sitzen. — Was sollte Herr X tun? Er sollte das Dienstmädchen abschaffen und das Wirtschaftsgeld beschneiden und ab und zu mit seiner teuren Gattin ein Vergnügen mitmachen. Dann würde sie ihn nicht mehr „Geizhals" titulieren, und er brauchte sich nicht mehr heimlich als Verschwender zu fühlen.

Etwas Wahres ist fast an jeder Anklage. Was die Frau beim Mann Geiz nennt, ist oft nur mangelnde Kontrolle über die Art der Verwendung seines Einkommens oder mangelnde Einsicht der Frau selber. Es ist Pflicht des Mannes, mit seiner Frau den Etat aufzustellen. Würde sie einen klaren Einblick in die Verhältnisse haben, so würde ihre Anklage bald verstummen, und sie würde vielleicht „geiziger" als ihr Herr und Gebieter. Denn nicht um seinetwegen „knickert" der Mann, sondern Frau und Kindern zuliebe; um ihnen eine sorgenfreie Zukunft zu schaffen, hält er die Hand auf den Beutel!

Der Stolz.

Mit Recht verachtet man die Kriecher, die Allzudemütigen.

Man sagt wohl, Dummheit und Stolz wüchsen auf demselben Holz. Aber was in diesem Sprichwort Stolz genannt wird, ist im Grunde nicht Stolz, sondern Dünkel und Ueberhebung, Pharisäertum und Prahlsucht. In diesem Sinn wird Stolz z. B. in dem Ausdruck Bildungsstolz gebraucht. „Bildungsstolze" fühlen sich im Besitz aller Weisheit. Aber der wirklich Wissende weiß, daß die Menschheit entsetzlich wenig weiß, daß sie heute und wohl für immer von Geheimnissen umhüllt ist. Darum hat Julius Hammerecht, wenn er sagt: „Wer sich der Weisheit rühmt, der prahlt mit einem Licht, das er nicht hat, denn Weisheit, die wahre, rühmt sich nicht." Nirgends ist Bescheidenheit mehr am Platze als auf dem Gebiet der Bildung, und so wird man denn auch immer finden, daß die unermüdlichsten Wahrheitssucher, die Gebildetsten, gleich auch die am wenigsten Eingebildeten sind.

Aber echter Stolz ist nicht Bildungsstolz, noch auch Kastenstolz oder Besitzstolz. Er ist nichts anderes als der Ausdruck einer gefestigten Persönlichkeit, und „Persönlichkeiten brauchen wir."

Zur Persönlichkeit hat sich der Mensch entwickelt, wenn er alles ihm Fremde abgestoßen oder sich assimiliert, in sich aufgenommen hat, so daß er rund und voll dasteht wie aus einem Guß. Eine Persönlichkeit tut nichts, weil sie muß, sondern weil sie will, sie spricht nicht ungeprüft fremde Meinungen nach, sie kennt keine Plötzlichkeit. Sie hat ein Ziel gefaßt und schreitet ihm entgegen, ohne abzuschweifen.

Dies ist wahrer und guter Stolz: ein hohes Ziel zu haben und ihm kraftvoll zuzustreben. Ein hohes Ziel gibt hohen Mut, und mancher, der den Stolzen unbekümmert um das Gebell der Hunde seines Weges gehen sieht, schilt ihn hochmütig. Möge der Scheltende dem Beispiel des Stolzen folgen, sich selbst ein Ziel setzen, dann wird er erfahren, wie falsch er den anderen beurteilt.

Es wäre weit besser um die Welt bestellt, wenn die Menschen insgesamt stolzer wären. Vieles Niederziehende würde dann seine Kraft verlieren, manche Spekulation auf das Hündische im Menschen würde als aussichtslos erst gar nicht versucht werden. Was würden z. B. Klatsch und Verleumdung beginnen, wenn sie sicher wären, daß weder der Verleumdete noch die lieben Nächsten den vagen Andeutungen, den Pfeilschüssen aus dem Hinterhalt irgendwelche Bedeutung beilegten?

Freilich: Stolz verpflichtet! Wie viele Menschen sind denn Persönlichkeiten, wie viele haben ein würdiges Ziel? Aber auch in den Unselbständigsten lebt noch eine Ahnung und eine Sehnsucht nach Charakter, und indem sie schmähen, bewundern sie doch den, der sich um ihre Lästerzungen nicht kümmert. Und über kurz oder lang machen sie wohl gar aus dem Lästerer einen Helden, und dann kann es wohl kommen, daß sich Strahlen aus seiner Wesensart in ihre Brust senken. Dies ist die edelste Freude des wahren Stolzes; denn, wenn man ihm ganz auf den Grund sieht, so findet man ihn der Selbstliebe völlig bar, der Liebe zur Allgemeinheit gänzlich geweiht. Das eben ist der eigentliche Unterschied zwischen Stolz und Dünkel: „Ich bin groß, ihr seid winzig und kläglich," sagt der Dünkel; „warum seid ihr so feige, so faul, so stumpf? Sehet mich und nehmt euch ein Beispiel! Ihr könnt es", mahnt und lockt der Stolz.

— Bei der Schmiere. Direktor (vor die Rampe tretend): „Entschuldigen Sie, verehrtes Publikum, wenn es in dem Akt eben nicht geblitzt hat, aber der Apotheker schickte uns statt Blitzpulver — Insektenpulver."

— Am Stammtisch. — Schauspieler: „Mich haben die Zuschauer nach auf den Händen vom Theater nach Hause getragen!"

Apotheker: „War das in Ekstase?"

Schauspieler: „Nein, — in Treuabrietzen!"

— Druckfehler. (Aus einer Zeitung.) — Den großartigen Festzug eröffnete eine prächtige Schürzenkolonne.

NEU

Herrn Edisons letzte Erfindung

Schreibt heute um unseren neuen Edison-Katalog, welcher alles über die großartigen neuen Modelle mit Edisons neuem Diamantnadelwiedergeber und unser **neues Edison-Angebot** enthält.

Unser Edison-Angebot

Wir wollen Ihnen unser neues Model Edison und Ihre Wahl der allerneuesten Edison-Rekords **vollständig frei leihen.** Unterhaltet Eure Familie und Eure Freunde. Dann, wenn Ihr sie durchgespielt habt, könnt Ihr sie auf unsere Kosten wieder zurückschicken. Wenn Ihr Euch entschließt, sie zu behalten, könnt Ihr sie mit billige Bedingungen wie ein paar Dollar per Monat und allerniedrigsten Preis für einen echten Edison erhalten und braucht nicht einmal Zinsen für monatliche Zahlungen zu entrichten.

Unser neuer Edison-Katalog frei

Schreibt jetzt eine Postkarte oder einen Brief um unseren neuen Edison-Katalog und Einzelheiten für die liberale Versuchsofferte. Keine Verpflichtungen. Zögert nicht. Schreibt **heute.**

F. K. BABSON
Edison-Phonograph-Verteiler
Dept. 74-6, 355 Portage Ave.
Winnipeg, Man.

Zeitgemäße Notizen für Farmergespräche

Bodenbearbeitung in diesem Herbst

Das Dreschen wird in vielen Distrikten Saskatchewans diesen Herbst zeitig beendet sein und wenn wir den Durchschnittsbetrag an Nässe gehabt hätten, würde ohne Zweifel viel Herbstpflügen getan worden sein. Nun erhebt sich die Frage: Ist es ratsam, da das Land so trocken ist, jetzt zu pflügen? Es muß zugegeben werden, daß Herbstpflügen auf schwerem Boden nicht sehr zufriedenstellende Resultate geben würde, wenn man die nächstjährige Ernte in Betracht zieht und nächstes Jahr wieder so trocken sein sollte. Dagegen ist es ein großer Vorteil, soviel wie möglich Land für eine zeitige Einsaat im nächsten Frühjahr fertig zu haben, und flaches Pflügen in einer trockenen Saison hilft sicher Gras und gewisse zweijährige Unkräuter vertilgen. Wenn das im Herbst gepflügte Land auch geeggt werden kann (und dies sollte in jedem Falle geschehen), wird es in viel besserem Zustande sein, irgend welche Regen, die im Herbst fallen, aufzubewahren. Wenn man deswegen alles in Betracht zieht, wird sich Herbstpflügen nur als Gewinn erweisen. Da aber das Land so trocken ist, wird es sich zusammenballen und es muß daher sowohl jetzt wie im Frühjahr geeggt werden, um den Boden richtig zu bearbeiten. Deswegen ist die Regel für diese besondere Saison nicht soviel wie möglich zu pflügen, sondern es so gut und so zeitig wie möglich zu tun.

Vieh

Da die Preise für Vieh ständig in die Höhe gehen, fühlen sich manche Farmer versucht, sogar ihr Zuchtvieh zu verkaufen. Es ist nicht zu viel gesagt, wenn man dies mit Selbstmord bezeichnet. Das Departement empfiehlt den Farmern, welche genügend Futter haben, lieber ihr Zuchtvieh zu vermehren, da es bestimmt glaubt, daß die gegenwärtigen hohen Preise nicht nur anhalten, sondern aller Wahrscheinlichkeit noch innerhalb der nächsten zwölf Monate noch in die Höhe gehen werden.

Noch Zeit Heu zu machen

In den Gegenden der Provinz, wo reichlich Heu, Stroh und anderes Futter vorhanden ist, kann man noch immer eine ganze Menge ungeschnittenes einheimisches Gras sehen. Farmer, die gedroschen haben, verbrennen ihre Strohhaufen. Dies ist eine Zeit, wo man seine Hülfsquellen gut verwalten muß. Heu, das noch nicht geschnitten ist, ist nie wertvoller gewesen und irgend jemand wird es gern in Milch oder Schlachtvieh umwandeln, selbst wenn die Person, die es schneidet, nicht sofort Gebrauch davon machen kann. Einige der Farmer aus dem Westen der Provinz werden auf den Osten der Provinz rechnen für die Zufuhr von Heu für ihr Vieh und dies wird gute Preise für Futterstoffe zeitigen. Viele der Farmer, die kein Futter haben, werden geneigt sein, ihr Vieh zu angemessen niedrigen Preisen zu verkaufen und diese Preise werden ohne Zweifel für den Farmer im Osten der Provinz eine große Anziehungskraft besitzen. Deswegen wird es sich sicher lohnen, den Heuschneider noch für einige Tage zu benutzen.

Personen sowohl aus Distrikten, wo Heu ist, als auch diejenigen, welche Heu brauchen, sollten schreiben an das

Department of Agriculture, Regina, Sask.